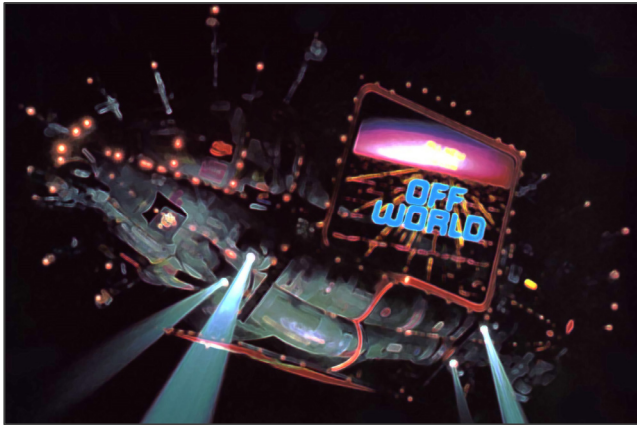


## „If you're not cop you're little people!“ – Dehumanisierung als Motiv in *Blade Runner*



Zumeist wird im Zusammenhang mit *Blade Runner* über das Verhältnis zwischen Mensch und Maschine gesprochen, Gemeinsamkeiten und Trennendes betont. So wird das Leitmotiv des Films häufig im Hinterfragen von (rassistischen) Vorurteilen gesehen, wenn man insbesondere an die Entwicklung Deckards bis hin zu seiner Erleuchtung auf dem Dach des *Bradbury*-Gebäudes denkt. Viel zu wenig be-

trachtet wird dagegen etwas, das über allem schwebt und sowohl Menschen als auch Replikanten im Film gleichermaßen betrifft, gewissermaßen vereint: die Thematik der Dehumanisierung. Sie hat zwei Facetten.

Dehumanisierung ist zunächst etwas, das wir durch Deckards Perspektive erleben. Wir verfolgen, wie er die Ermittlung hinter den Replikanten aufnimmt, wie er im Zusammenhang mit künstlichem Leben verächtlich von ‚Es‘ spricht, angewidert das Gesicht verzieht und nicht bereit ist, ihnen eine Identität zuzugestehen. Mit Zhora und Pris tötet Deckard später zwei weibliche Replikanten äußerst kaltblütig und grausam. Alles, was er über weite Strecken des Films zu tun scheint, besteht in einer Entmenschlichung seiner Opfer. Indem er ihnen keine Menschlichkeit zugesteht, kann er weitermachen und besitzt eine Rechtfertigung für sein Tun. Selbst, als er bereits die Replikantin Rachael in seiner Wohnung versteckt, lebt der Jäger noch ein ganzes Stück weiter. Er begibt sich ins *Bradbury*-Gebäude und eliminiert dort Pris. Erst durch Roys Abschiedsmonolog ist Deckards innere Transformation so weit fortgeschritten, dass er bereit ist, sich vom Jagen und Morden abzuwenden. Er bekennt sich zu seinen Gefühlen und entdeckt das Menschliche in sich wieder, ehe er mit Rachael flieht.

Die zweite Facette der Dehumanisierung ist charakterübergreifend. Stellen wir uns die Frage: Wie viele Leben spielen in *Blade Runner* eine Rolle? Keine Figur scheint jenseits einer Funktion, die sie zu erfüllen hat, irgendeinen Wert zu besitzen, geschweige denn das Recht auf eine eigene Meinung oder darauf, ihre eigenen Entscheidungen treffen zu dürfen.

- Für die biosynthetischen Replikanten gilt das am offensichtlichsten. Nachdem sie aus ihrer Kolonie geflohen und auf die Erde gekommen sind – wo der Aufenthalt von Replikanten grundsätzlich illegal ist –, werden sie gejagt und zur Strecke gebracht wie Toaster mit einer Fehlfunktion, weniger wert als ein Insekt, ganz ungeachtet all der Entwicklungspotenziale, die sie in sich bergen. Der besondere Zynismus ist hierbei noch, dass Tyrell von ‚More human than

human‘ spricht, die Replikanten aber eine faktische Sklavenrasse sind, künstlich geschaffen, um die niedersten und entwürdigendsten Tätigkeiten zu verrichten, ehe sie einfach aufhören zu existieren oder vor Ablauf ihrer vierjährigen Lebensdauer weggeworfen werden.

- Aber auch Deckard ist niemand, der wirkliche Entscheidungsfreiheit genießt. Als Bryant ihn zwecks Jagd auf die ‚Hautjobs‘ zwangsrekrutiert, weigert sich Deckard zunächst. Er erinnert den Captain der LAPD daran, dass er nicht mehr für ihn arbeitet, und ist bereit, das Büro zu verlassen. Doch Bryant erpresst ihn, indem er ihn subtil, aber höchst wirksam daran erinnert, dass nur willfährige Folgsamkeit eine Option ist. Wie ein störrischer Jagdhund wird Deckard anfangs zusammengetreten und dann auf die Replikanten gehetzt, und er geht dieser Aufgabe bereitwillig nach, weil er offenbar genug Verachtung für die Replikanten übrig hat. Vor allem aber scheint er von sich selbst nicht anzunehmen, ein wie auch immer gearteter Widerstand könnte irgendetwas bewirken. Diese Einstellung wird er erst zum Ende des Films ablegen.
- Selbst Eldon Tyrell, der große, ach so geniale CEO der *Tyrell Corporation* und Vater der Replikanten, scheint längst nicht so bedeutend, wie es bei seinem ersten Auftritt in *Blade Runner* noch den Anschein hat. Dort wirkte er noch wie ein Weltenlenker; wie jemand, der eine ganze Gesellschaft mit seinem Willen, seiner Brillanz und seiner Durchtriebenheit prägt. In seinem Tod jedoch ist Tyrell der Welt scheinbar kaum eine Träne wert und bloß noch einer unter vielen. Dies zeigt zum Beispiel der gleichgültige Funkspruch, den Bryant beisteuert, bevor Deckard Sebastians Appartement betritt. Es wird aber auch von einer aus dem finalen Drehbuch entfernten Szene gestützt, in der Roy Batty, nachdem er Tyrell ermordet hat, herausfindet, dass dieser selbst nur ein Replikant war, die X-te Kopie des in Kryostase eingefrorenen Originals. Mit dem Tod von Tyrell ändert sich genau genommen überhaupt nichts; weder an den Machtverhältnissen noch an der Richtung der Welt, ja nicht einmal an seinem Konzern. Es geht weiter wie zuvor. Alles bleibt, wie es war. Die Corporation existiert weiter (künftig eben mit einem neuen Vorstandsvorsitzenden - vielleicht seiner Nichte?), Replikanten werden nach wie vor produziert und als Sklaven gehalten, das ausbeuterische System in den Kolonien besteht weiter. Wie viel wert war er also, der Genius an der Spitze der Pyramide?

Gaff, der Deckard stets beschattet, spricht zum Ende des Films bezeichnende Worte: „Es ist ein Jammer, dass sie nicht leben wird. Aber wer tut das schon?“ Man kann dieses Zitat in verschiedenen Kontexten ausdeuten. Einer davon ist jener der Dehumanisierung. Was in der Welt von *Blade Runner* einzig zu zählen scheint, sind Geld („Kommerz ist unser Geschäft“) und Organisationen („If you’re not cop you’re little people“) – die Corporation, die Polizei, die propagandistische Werbung, die gesellschaftliche Ordnung. Jenseits dieser kollektiven Ebene haben Individuen keinerlei Bedeutung. Personen sind irrelevant, der Einzelne besitzt keinen Stellenwert. Das gilt

sowohl für Replikanten als auch für Menschen. Dementsprechend eröffnet sich die Welt von *Blade Runner* als eine, in die das Individuum sich nicht kraft seiner Wünsche, Träume, Hoffnungen einbringen kann, in der es stattdessen aber gewaltsam fremdbestimmt wird und in dieser Fremdbestimmung – selbst, wenn es sich in vorseilendem Gehorsam unterordnet – früher oder später verloren geht.

In der Realität finden wir zahlreiche Beispiele, die in eine ähnliche Richtung gehen: Zementierte Klassenunterschiede, politische Dominanz von machtversessenen Minderheiten, Ausbeutung, Einschüchterung, Unterdrückung, Segregation – Dinge, die teilweise in unserem Alltag omnipräsent sind, an die wir uns jedoch gewöhnt haben. All das treibt der Film lediglich auf die Spitze, um es sichtbar zu machen – und eine Warnung auszusprechen: Eine Gesellschaft, die das Individuum nicht schätzt, ist nicht nur eine totalitäre Ordnung, sondern sie führt auch auf Kurz oder Lang ins Verderben. Dies lässt sich am Zustand der Menschheit und der Umwelt im *Blade Runner*-Zeitalter unschwer erkennen.

